

und allezeit nach der Mittagspredigt ein Hauptstück vorgelesen und den Kindern ein oder zwei Gebote zum Lernen aufgegeben und überhört. Auch hielt er fleißig Nachfrage in der Beichte, besuchte die Kranken und hielt fast bei allen erwachsenen Personen Leichenpredigten. Das Visitationprotokoll von 1617 fügte ergänzend hinzu: Georg H. ist der reinen Lehre zugetan, das juramentum religionis hat er nicht prästiert; er liest mehrentheils seine Bibel des Jahres naus, hat scripta Lutheri, Bencii, Musculi, versieret izo in Genesi, in historia Josephi, novit summam hat in examine mediocriter respondieret (leidlich geantwortet), als einer, der nicht auf der Universität gewesen und nun ziemlich bei Jahren ist; in anderem ist er richtig befunden; es ist nicht bräuchlich gewesen, einem andern zu beichten, er reicht sich das heilige Abendmahl selber, doch in öffentlicher Versammlung. Die Predigt verrichtet er selbst, hat verschiedene Concepte und braucht methodum paraphrasticum. Balten Eckart in Niedersaida bringt an, daß der Pfarrer beim Schreiben im Gerichtsbuch geirret ihm zu merklichen Schaden, er hätte ihm die Geräte abgesprochen. Der Pastor erklärt, daß er auf Begehren der Obrigkeit in zwei Dörfern das Schreiben übernommen habe, wegen des dazu unvermögenden Schulmeisters; er soll und will es künftig unterlassen. Zur Zeit seiner Amtsführung begannen die Drangsale des 30jährigen Krieges (s. o.) Nach seinem Tode versuchten seine Erben vergeblich 50 Gulden, die er unter Junker Hans v. B. zur Erkaufung des auf Christoph Nestlers Gut haftenden Erbgedes der Kirche geborgt hatte, wieder zu erlangen. Das Konsistorium verwies sie auf den Klageweg, „da das Geld sehr mißlich stehe“.¹⁹⁾

4. David Rivius. Die einzige Nachricht über ihn ist die Mitteilung des Konsistoriums an Superintendent Gensreff v. 12. März 1627, daß David Rivius, exul (der Vertriebene), vocirter Pfarrer nach Mittelsaida, confirmieret sei und investiert werden solle.²⁰⁾

5. Tobias Bluhme, (1615 Pfarrer zu Blatz bei Kommotau?) nach 1639 peste verstorben.²¹⁾

6. Johann Böhme aus dem Voigtlande. (1642—1678.)²²⁾ Da im 30jährigen Kriege das Pfarrlehen zu Mittelsaida völlig verwüstet worden war, wurde dem Pfarrer Johann Böhme interimis-

weise die Pfarre zu Gränitz eingeräumt. 1656 erging ein Konsistorialbescheid, daß der von den Dorfschaften zur Sanda beklagte Pfarrer Böhme die Pfarre zu Gränitz wieder abtreten und seine ordentliche Pfarre Sanda seinem Amt gemäß abwarten, hingegen ihm von den Eingepfarrten das vollständige Inventar, doch ohne Erstattung der bisher entrathenen Nutzungen, ersetzt, von den wüsten Gütern, wenn solche genüzet, der decem entrichtet und alles ärgerliche Gezänk vermieden und die Kläger mit anzüglichen Worten in Predigten und sonst bei Straf weiter nicht angegriffen werden sollten. 1658 aber schreibt der Kollator „daß der Pfarrer Krens nit respectieret, ihn aber bei der Kirchrechnung im Beisein vieler vom Adel also geschimpft, daß es ihm schwer falle, ihm seine Seele lenger zu vertrauen.“ Die Kirchfahrt fügte 13 gravamina hinzu, z. B. daß der Pfarrer gesagt, „er träte die Gränitz nit ab, es koste, was es wolle.“ Superintendent Starcke brachte mit vieler Mühe einen Vergleich zu stande. Der Pfarrer erklärte sich bereit, die Gränitzer Pfarre abzutreten, nachdem er sein bislein Einkommen allda vollends eingehoben und eine Baletpredigt gehalten; diese bewilligt ihm der Kollator, dafern er darin gegen ihn nicht anzüglich werde. Die Verantwortung für den Streit lehnte Böhme damit ab, daß er nur das Strafamt gebraucht, wolle es auch künftighin tun. Hierauf hat der Herr Superintendent ihrer beiderseits Hände genommen und zum Zeichen gänzlicher reconciliation in einander geschlagen unter ernstlichem Zureden, wie sie künftig mit einander als Seelsorger und Seelkind zu leben haben. Eine Erinnerung an diese Zeit bedeutet der sogenannte Gränitzer Winkel in der Kirche; Böhme wird seinen Gränitzer Freunden diese Bänke angewiesen haben. Nach dem Befund der Visitation von 1674 hatte er seinen Eid abgelegt und blieb bei Erkenntnis der wahren Lehre. Investiert war er nicht und Superintendent Starcke meinte sich zu versündigen, wenn er ihn noch investieren wollte, da er so lange da sei. — Vor dessen habe er genug Konzepte geschrieben, könne aber des Alters und Blödigkeit des Gesichts wegen nicht viel aufsetzen; er predigte von gegenwärtiger Zeit und Ewigkeit, auch den Weg, den man gehen und den man meiden soll. — Er predigte alle Sonntage einmal, an hohen Festen fünfmal eine Stunde lang und hielt